

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 35: Gepflegt wohnen

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

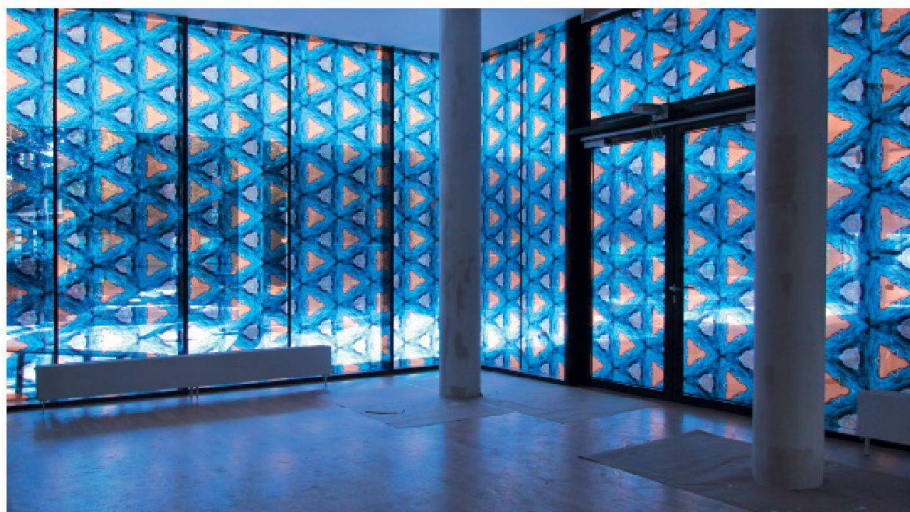
MEHR ALS SCHÖNE BILDER

Programme, die Anreize zur Bewegung, zur Kommunikation und zur geistigen Betätigung geben, sind ein wesentlicher Aspekt in der geriatrischen Pflege. In Wien gehört es zum fixen Programm der Häuser, temporäre Ausstellungen anzubieten und aktiv gestalterisch tätig zu sein. Darüber hinaus hat der Wiener Krankenanstaltenverbund Künstlerinnen und Künstler dazu eingeladen, ortsspezifische und gebäudeintegrierte Arbeiten zu entwickeln, die das Ziel haben, positiv und anspornend zu wirken.

Ehe sie ihre Interventionen an Glasflächen im neu erbauten Geriatriezentrum Liesing (s. «Neue Geriatriezentren in Wien», S. 33) umsetzten, haben die Wiener Künstler Beate Marx und Gilles Mussard mehrere Monate lang mit den künftigen Bewohnerinnen gearbeitet. Sie besuchten die Menschen, kochten mit ihnen, nahmen an der Ergotherapiegruppe teil, schickten Postkarten von ihren Reisen und erfuhren so einerseits viel über die verschiedenen Lebensgeschichten und über das Leben im Geriatriezentrum. Andererseits wurden die Besuche des Künstlerpaares von Bewohnern wie Personal als bereichernd empfunden. Es ist möglich, dass aus dieser intensiven Auseinandersetzung weitere künstlerische Arbeiten entstehen.

KALEIDOSKOP AUS STERNENSTAUB

«Wisst ihr, ich habe Sternenstaub auf mich rieseln lassen.» Aus den Buchstaben dieses Zitats eines Heimbewohners setzt sich die am Muster eines Kaleidoskops orientierte Gestaltung der Verglasung des Eingangsbereiches zusammen. Das Kaleidoskop wird hier zum Sinnbild für den Eintritt in eine andere Welt,



01 Im Geriatriezentrum Liesing übertrugen die Künstler ein Detail aus einer Häkelarbeit der Bewohner auf eine Glasplatte, wo es sich zu einem geometrischen Muster fügt (Foto: Beate Marx/Gilles Mussard)

das Buchstabengewirr zur Metapher für das Innenleben der Menschen. An einer Stelle fügt es sich wieder zu einem – nur vom Rollstuhl aus – erkennbaren Satz. Weitere Bewohnerzitate, die im Zuge der Künstlerbesuche gefallen sind, finden sich als Durchlaufschutz an Glasflächen in den Erschliessungsspangen. Im Vorraum des Andachtsraumes schafften die Künstler mit einem im kaleidoskopartig aufgesplitteten Detail einer Häkelarbeit aus der Ergotherapiegruppe, das sich über die ganze Glasfläche erstreckt, eine ruhige Atmosphäre von heiterer Grundstimmung.

Der Andachtsraum selbst liegt als holzverkleidete Schatulle unter dem aufgeständerten Gartentrakt. Innen mit Holzboden und gestockten Sichtbetonwänden ausgestattet, strahlt er eine erdige Ruhe aus. Die Künstlerin Svenja Deininger verleiht ihm mit einem strahlend weissen Faltojekt, einer Textilarbeit und einem schlanken Holzkörper Akzente, die seine sakrale Ausstrahlung unterstützen.

LICHT, FABRE, REFLEXION

Im Pflegewohnhaus Simmering (s. S. 33) ergänzte der Künstler Friedrich Biedermann den als kristalline Betonskulptur ausgeformten – bewusst keiner Konfession zugeordneten – Andachtsraum mit einer medialen Lichtinstallation, die flächenbündig in Form von zwei gegenüberliegenden Dreiecken in die Betonhülle eingelassen ist und je nach gewünschter Stimmung mit unterschiedlichen Programmen bespielt werden kann. Einem Wunsch vor allem der katholischen Kirche entsprechend, wurde zentral im Erdgeschoss auch ein christlicher Gebetsraum eingerichtet. Siegrid Kurz gestaltete die Glaswände dieses Raumes mit einer Art Sonnenmotiv nach aussen als besonderen Ort und verlieh ihm nach innen eine intime, warme Grundstimmung.

INNERE LANDSCHAFT

Im Pflegewohnhaus Meidling (Architektur: Hermann & Valentiny) gestaltete die junge Künstlerin Anna Zwingl den Andachtsraum, dessen ellipsenförmige Konfiguration und dessen Materialität weitgehend schon von der Architektur vorgegeben waren. In Anlehnung an eine gestalterische Ästhetik aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts schafft sie einen konzentrierten, in sich ruhenden Ort, der keine konkreten Kennzeichen einer spezifischen Konfession aufweist.

In den Stationen schuf die Künstlerin Julie Monaco in Kooperation mit dem Fotografen Davin Auner eine alle Pflegegeschosse und Stationen umfassende Installation von Land-



02 Andachtsraum, Pflegewohnhaus Simmering: Medienfenster ergänzen die geometrische Höhle (Foto: Josef Weichenberger Architects)



03 Abstrahierte Bewohnerzitate als Durchlaufschutz im Geriatriezentrum Liesing (Foto: Bruno Klomfar)



04 Die «Landschafts-Inseln» im Pflegewohnhaus Meidling sind auch Projektionsfläche, die Bewohner können Landschaften aus der Erinnerung damit verbinden (Foto: David Auner)

schaftspanoramen, die über die im Kern des Gebäudes situierten Raumgruppen gespannt sind. Die in Österreich aufgenomme-

nen Gebirgs-, Wasser- oder Wiesenland-schaften öffnen den Raum in dem auf sehr kompaktem Grundriss organisierten Gebäu-

de und appellieren an emotionale und sensorische Bedürfnisse der Bewohner. Es sind keine Bilder, wie wir sie aus dem Fremdenverkehrsprospekt kennen, sondern – wie wohl per GPS-Daten geografisch verortet – möglichst neutrale Landschaften, die menschenleer und auf Naturelemente wie geologische Formationen, Witterung und Vegetation konzentriert sind. In Abstimmung mit den Fachleuten aus der Pflege wurde darauf geachtet, keine Bildsituationen zu verwenden, die für die dementen Menschen irritierend oder gar furchteinflößend sein könnten. Die Künstlerin fügte surreale Details in die Bilder ein – Himmelskörper, Duplikationen von Gebirgsformationen, Reflexionen, florale Motive – und schuf so Vexierbilder, die zur «Fehlersuche» animieren. Die Werke sind daher auf etlichen Wahrnehmungsebenen auch langfristig mehr als nur schöne Bilder.

Franziska Leeb, freischaffende Architekturpublizistin, franziska.leeb@aon.at

Im Durchschnitt sind Mitarbeitende jedes Jahr 6,8 Tage gesundheitsbedingt abwesend.

Kein Unternehmen ist durchschnittlich. Deshalb bieten wir Ihnen massgeschneiderte Versicherungslösungen, die Sie vor den finanziellen Folgen krankheits- oder unfallbedingter Abwesenheiten schützen.

Lassen Sie sich von uns beraten:
per Telefon 058 277 18 00 oder
auf www.css.ch/unternehmen.
Ganz persönlich.

CSS
Versicherung

INTERPRETIERTE WELT

Architektur ist Deutung der Wirklichkeit, sie schafft erst die Realität, in der sie bewertet werden kann. Das zeigt sich besonders bei den Werkzeugen des Architekten: Mit ihnen interpretiert er den räumlichen Kontext und die Aufgabe auf eine Weise, die die Lösung erst plausibel erscheinen lässt. Einen aufschlussreichen Einblick in diese komplexen Verstrickungen erhalten momentan die Besucher der Ausstellung «Architekturmodelle» im Deutschen Architekturmuseum DAM in Frankfurt am Main.

Modelle sollen Bauherrschaften, Kollegen und die Öffentlichkeit überzeugen; sie werben für eine Idee oder dienen mitunter nur der Herstellung von Fotografien. Modelle drücken aber auch Überzeugungen aus – das Architekturmodell ist, so der Untertitel der Ausstellung «Werkzeug, Fetisch, kleine Utopie».

80 JAHRE MODELLGESCHICHTE

Annähernd 1000 Modelle sind zu sehen, etwa ein Drittel davon stammt aus dem hauseigenen Archiv, manche werden das erste Mal präsentiert, wurden auf Dachböden oder in Speditionen aufgespürt. Dabei geht es um das Architekturmodell des 20. und 21. Jahrhunderts, wobei die meisten Exponate aus der Nachkriegszeit stammen und bis zu Arbeiten jüngerer Architekten der Gegenwart reichen. Damit wird deutlich, dass das Modell als Hilfsmittel des Entwerfens und der Präsentation des Entwurfs nicht ausgedient hat. Eingeleitet mit einer «Vorgeschichte» aus Fotos in Originalgröße von exemplarischen Modellen, die vor dem 20. Jahrhundert entstanden

sind, öffnet sich über drei Geschosse eine beeindruckende Sammlung: Modelle als Collagen, als perfekte Abbilder, als Formfindungsinstrumente, als Konstruktionsbeispiele, in Pappe, Holz, Kunststoff, Metall. Modelle von nie verwirklichten Häusern, von bereits realisierten, von berühmten Meistern wie Otto Bartning, Frei Otto, Mies van der Rohe, Rob Krier oder Herzog & de Meuron, aber auch von weniger bekannten Architekten. Ohne eine stringente, nur einer einfachen Logik folgende Abfolge werden die Modelle danach gruppiert, in welcher Absicht sie erstellt worden sind: ob sie als Studienobjekt, als Überzeugungshilfe oder der Imagepflege dienen. So lassen sich leicht Querverweise zwischen verschiedenen Epochen, Bauaufgaben und Modellbautechniken ziehen.

WECHSELWIRKUNGEN

Der Kurator Oliver Elser präsentiert Architekturmodelle nicht in Bezug auf Architektur, sondern untersucht sie als eigene Objekte. Besonders pointiert zeigt sich unter dem Zwang zur Reduktion, wie mit Architektur die Welt gedeutet wird. Modelle werden präsentiert als Mittel des Forschens danach, was Architektur sein kann. Die poetischen Wachstumsmodelle von Merete Mattern – Architektin und Mitbegründerin der deutschen Partei «Die Grünen» – aus den 1980er-Jahren bereicherten das Formenrepertoire, das «Haus mit Vorhängen» (Abb. 2) des österreichisch-US-amerikanischen Architekten Raimund Abraham machte vorübergehend vergessene Potenziale der erzählerischen Tiefe von Architektur wieder diskursfähig. Grosse Modelle der Stadtutopien aus den 1960er- und 1970er-Jahren manifestierten den Glauben, die Kom-



03 Stück Natur eingeweckt, nicht realisiert, Modell 1973. Architektur: Haus-Rucker-Co, Wien. Mit dem Objekt unternahm die Architektengruppe den Versuch, sich über Verkäufe auf einer Kunstmesse zu finanzieren

plexität der Stadt beherrschen zu können. Die Exponate zeigen zugespitzt, wie das Verständnis der Entwurfsaufgabe darauf Einfluss nimmt, welchen Parameter Bedeutung eingeräumt wird. Die Hängemodelle von Frei Otto dienten der Konstruktionsoptimierung und Formfindung, das Modell für die französische «Ville nouvelle» Melun-Sénart von Rem Koolhaas/OMA war eine suggestive Darstellung des Raumverständnisses, das dem Entwurf zugrunde lag und diesen bestätigte: dass Planung präzise Rahmenbedingungen setzen müsse, aber auch Entscheidungen abgeben könne, ohne an Qualität einzubüssen.

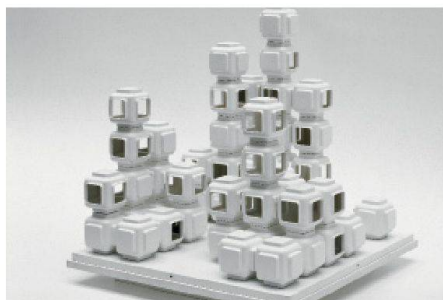
EINE ANDERE WIRKLICHKEIT

Der Frankfurter Blick auf die letzten Jahrzehnte offenbart, dass deren Geschichte deutlich vielschichtiger ist als die, auf die in aktuellen Diskursen oftmals rekurriert wird. Nicht zuletzt deswegen ist ein Besuch der Ausstellung unbedingt empfehlenswert – wenn man nicht allein der vielen wunderbaren Originalmodelle wegen diese Reise antritt.

Christian Holl, Architekt und Publizist,
christian.holl@frei04-publizistik.de

AUSSTELLUNG UND KATALOG

Die Ausstellung läuft bis zum 16. September 2012. Öffnungszeiten: Di, Do, Sa 11–18 Uhr; So 11–19 Uhr; Mi 11–20 Uhr. Weitere Informationen: www.dam-online.de. Der Katalog zur Ausstellung ist bei Scheidegger & Spiess erschienen und kostet 75 Franken.



01 Kapselhäuser, Solingen-Caspersbroich, nicht realisiert, Modell 1969. Architektur: Wolfgang Döring, Düsseldorf. Das modulare Bausystem aus gleichartigen und vorgefabrizierten Wohnkapseln ist im Präsentationsmodell in reiner Form umgesetzt (Alle Fotos: Hagen Stier)



02 «Haus mit Vorhängen», nicht realisiert, Modell 1972. Architektur: Raimund Abraham. Abraham entwarf archetypische Häuser, mit denen er der kommerziell geprägten Architektur seiner US-amerikanischen Zeitgenossen eine neue erzählerische Tiefe entgegenhielt

VON NEPAL NACH SÜDAFRIKA

In Südafrika werden mit der Unterstützung des Globalprogramms Klimawandel¹ der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) 100 energieeffiziente Backsteinbrennöfen nach einem neuen Herstellungsverfahren gebaut. Die Öfen sollen die CO₂-Emissionen der Baubranche um rund 60 000 t pro Jahr reduzieren.

Südafrika deckt mit Kohle fast seinen gesamten Strombedarf; das Land ist dadurch einer der weltweit grössten Verursacher von Treibhausgasen. Deshalb und weil der Energieverbrauch in den letzten Jahren stark zugenommen hat, beschloss die Regierung 2008, die Emissionen bis 2020 um rund ein Drittel zu senken. Der Bausektor ist gegenwärtig für 30–40 % dieser Emissionen verantwortlich. Dazu gehören auch die Backsteinproduzenten, die mit traditionellen Öfen arbeiten.

Im Zuge des Regierungsbeschlusses und aufgrund der steigenden Energiekosten informierten sich einige Fabrikanten in Eigeninitiative über neue Technologien zum Brennen der Backsteine.² Im Internet stiessen sie auf das Verfahren des Vertical Shaft Brick Kiln (VSBK), einer ursprünglich aus China stammenden Technik, die die Schweizer Deza gemeinsam mit dem Swiss Resource Centre and Consultancies for Development (Skat) zur Verbesserung der Energieeffizienz in den 1990er-Jahren in Indien und Nepal eingeführt hatte. Nach einem ersten gescheiterten Versuch, einen

solchen Ofen selbst nachzubauen, baten die Produzenten die Deza um Hilfe, die daraufhin einen Süd-Süd-Technologie-Transfer organisierte: Schwellenländer, die oft ähnliche Probleme haben, sollen sich so gegenseitig Wissen direkt vermitteln können.

NEUER OFEN, NEUE ABLÄUFE

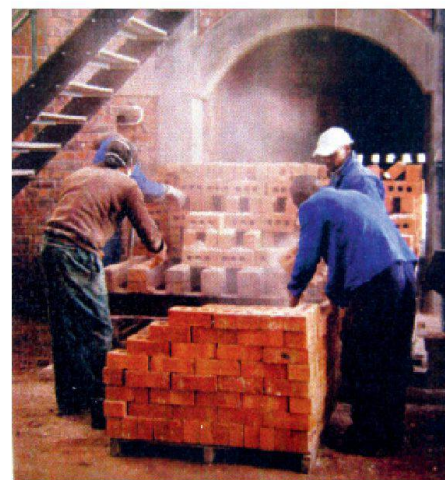
Ein erster Besuch der südafrikanischen Unternehmer im Mai 2009 in Nepal und Indien führte vor Augen, welche organisatorischen und strukturellen Änderungen gegenüber dem traditionellen Produktionsverfahren notwendig sein würden. Der VSBK produziert die Backsteine in rund 24 Stunden, wofür eine kontinuierliche Betreuung durch geschultes Personal notwendig ist. Im Gegensatz dazu ist bei traditionellen Öfen nur das Aufschichten der Steine am Anfang und das Entladen am Ende personalintensiv, der mehrwöchige Brennprozess selbst benötigt wenig Betreuung.

Als der Bau der ersten Anlage beschlossen wurde, war aufgrund der Finanz- und Baukrise nur noch einer der drei Anfangsinteressenten bereit einzusteigen. In der Folge leistete die Deza eine Anschubfinanzierung für das Pilotprojekt und kam zudem für die Kosten der Experten aus Indien und Nepal auf. Um Detailfragen und Gesamtkoordination kümmerten sich Fachleute von Swisscontact und Skat. Den Bau des Ofens und die Inbetriebnahme führten die südafrikanischen Partner mit Unterstützung der indischen, nepalesischen und Schweizer Experten aus.

SOZIALE FORTSCHRITTE

Im August 2011 wurde in Jeffreys Bay im Süden des Landes der erste Vertical Shaft Brick Kiln in Betrieb genommen. Verglichen mit traditionellen Öfen hat das neue Modell einige Vorteile: Der sparsame Kohleverbrauch senkt den CO₂-Ausstoss um rund 60 %. Ein spezieller Abzug verhindert, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter dem Rauch ausgesetzt sind. Die Angestellten erhalten höhere Löhne als jene, die an traditionellen Öfen arbeiten, weil sie besser qualifiziert sind. Durch einen Hebekran für die Steine ist weniger physische Kraft nötig, daher eignet sich die Arbeit auch für Frauen.

Die Technik, die den VSBK so effizient macht, basiert auf der senkrechten Struktur und dem Gegenstromprinzip. Alle zwei Stunden werden von oben neue Backsteine eingeladen



02 Arbeiter entnehmen die fertigen Ziegel (Bilder: VSBK-Projekt Südafrika)

und langsam in den Ofen abgesenkt. Der Brennprozess erfolgt in der Mitte des Kamins, wo die Hitze am grössten ist. Durch die aufsteigende warme Abluft werden die Steine aber schon in der oberen Hälfte des Schachts vorgewärmt. Eine hydraulische Vorrichtung hilft, die fertigen Steine am unteren Ende aus dem Ofen herauszunehmen.

AUSSICHTSREICHE ZUKUNFT

Der neue VSBK hat sechs Brennschächte, die als modulares, einfach erweiterbares System funktionieren. Dieses Jahr sollen für jeweils 60 000 Schweizer Franken sechs weitere Kamine erstellt werden. Sie werden durch Eigenmittel, Bankkredite und künftig auch durch Carbon Financing³ finanziert.

Anhand des Pilotofens konnten auch erstmals von den Behörden verlangte Messungen vorgenommen werden. Nachdem die erzielten Emissionswerte innerhalb der vorgegebenen Grenzwerte liegen, bewilligte die Regierung das Verfahren. Es gibt bereits 10 bis 15 Interessenten für das energiesparende Verfahren, das sich hoffentlich in Südafrika so gut etabliert wie in Nepal und Indien.

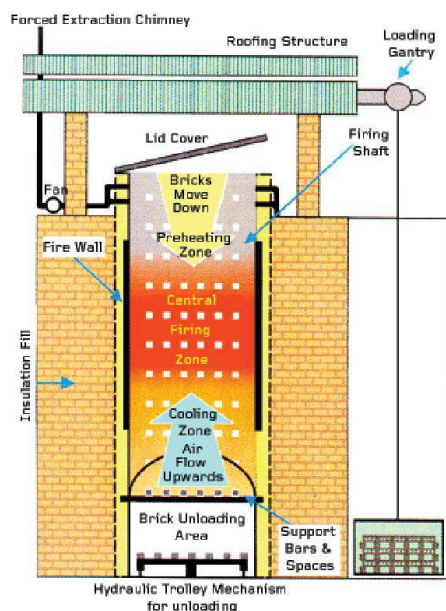
Danielle Fischer, Architektin,
danielle.fischer@zanzuri.ch

Anmerkungen

1 Das Programm «Energy Efficient Brick Production» ist Teil des «Energy Efficiency Building Programme» des Globalprogramms Klimawandel der Deza in Südafrika. Zwei Videos zum Verfahren: www.sa-vsbk.org

2 Die Initiative erfolgte unabhängig vom Berufsverband (Clay Brick Association), da dieser keine einzelnen Technologien fördern will

3 Abgaben auf Treibhausgas-intensive Herstellungsverfahren



01 Funktionsschema des VSBK